Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 5,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin besteht man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: { Schriftleitung: Amt Lützow 3394 / Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248

Postscheckkonto: Berlin 25432.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 50 Pf. für die sechsgespaltene Maßzeile und von 2,— Mark für die viergespaltene Maßreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 247. [56. Jahrgang.] Freitag den 7. September 1917. Erste Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 247.

Berlin, den 6. September.

Der Krieg.

Zur Kriegslage.

Großes Hauptquartier, den 6. September 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern blieb die Kampftätigkeit der Artillerien stark, vor allem zwischen dem Houthoulster Wald und dem Kanal Ypern—Comines.

Nach Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer zwischen den von Ypern auf Poelkapelle und Zonnebeke führenden Straßen zweimal mit starken Kräften unsere Linien an. Beide Angriffe brachen im Feuer und Nahkampf verlustreich und ergebnislos zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Beiderseits der Straße Laon—Soissons und im östlichen Teil des Chemin-des-Dames war die Feuertätigkeit zeitweilig bedeutend gesteigert. Abends stieß nach Trommelfeuer französische Infanterie südwestlich von Pargny—Filain vor, kam aber in unserer Abwehrwirkung nicht bis an unsere Hindernisse.

Bei Vauxaillon und am Winterberg verliefen eigene Erkundungen erfolgreich; Gefangene wurden eingebracht.

Starkem Feuer nördlich von Reims folgte gegen Bois Soulains ein Teilangriff der Franzosen; sie wurden zurückgeschlagen.

In der Champagne war die Gefechtstätigkeit in einigen Abschnitten lebhaft.

Vor Verdun dauert der starke Artilleriekampf besonders auf dem Ostufer der Maas an. Bisher keine Infanterietätigkeit.

In der Nacht vom 4. zum 5. September griffen unsere Flieger London, Southend und Margate an. Brandwirkung der abgeworfenen Bomben wurde erkannt. Eins unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Ueber dem Festland sind gestern 14 feindliche Flieger und 1 Fesselballon abgeschossen worden. Leutnant Boß errang den 40. und 41. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold.

Vor der Front der 8. Armee haben die Russen ihren Rückzug nach Norden und Nordosten in Eile fortgesetzt.

An der Düna hat der Feind seine starken Stellungen bis Friedrichstadt geräumt.

Die bei unserem schnellen Vormarsch bisher nur unvollständig festzustellende Gefangenenzahl und Beute beträgt 120 Offiziere, über 7500 Mann, 180 Geschütze, 200 Maschinengewehre, mehrere Panzerkraftwagen und sehr zahlreiches Kriegsgerät aller Art.

Front Erzherzog Joseph.

In der nordwestlichen Moldau zeitweilig lebhafte Artillerietätigkeit und Vorfeldgefechte.

Heeresgruppe Mackensen.

In den Bergen nordwestlich von Focsani scheiterte ein rumänischer Vorstoß bei Muncelul, von einem eigenen konnten Gefangene zurückgeführt werden.

Mazedonische Front.

Westlich des Prespa-Sees waren deutsche, östlich des Doiran-Sees bulgarische Erkundungsunternehmen von Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Seekrieg.

Die U-Bootbeute.

Berlin, 5. September. (W. T. B.) Neue U-Booterfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 30000 Brutto-Reg.-Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Claverley" mit 6000 Tonnen Kohlen nach Genua sowie drei aus Geleitzügen herausgeschossene Dampfer, von denen zwei bewaffnet waren, und ein Tankdampfer von mindestens 4000 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

U-Bootangriff auf die englische Ostküste.

London, 5. September. (Amtlich). Ein feindliches Unterseeboot ist gestern abend um 6 Uhr 45 Minuten auf der Höhe von Scarborough erschienen und hat dreißig Lagen abgefeuert, von denen die Hälfte an Land einschlug. Drei Personen sind getötet, fünf verwundet; der Sachschaden ist gering.

Der deutsche Vormarsch bei Riga.

Petersburg, 5. September. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Es wird berichtet, daß die deutsche Flotte in der Rigaer Bucht erschienen ist. Nach den letzten Meldungen ist die Bresche in der Rigaer Front im Verlauf der letzten zwei Tage auf 60 Werst erweitert worden. Am 4. September setzten die Deutschen ihre Offensive an der Front von Riga den ganzen Tag über kräftig fort und griffen besonders in der Gegend nördlich von Uexküll an, um die Bahnlinie Riga—Wenden abzuschneiden.

Die Kämpfe am Isonzo.

Wien, 6. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Gestern nachmittag flauten die Kämpfe um den Monte San Gabriele ab. Der Berg ist in unserer Hand.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 5. September. Bericht des Generalstabes vom 5. September.

Mazedonische Front: Auf der ganzen Front nahm die Kampftätigkeit ab und kennzeichnete sich allein durch schwaches Zerstörungsfeuer auf verschiedenen Stellen der Front. Bei Nastani, nördlich von Bitolia, wurde eine französische Erkundungsabteilung durch Bombenwürfe zurückgeschlagen. Auf den Nordabhängen der Krucha-Planina und bei Dova Teve für uns günstige Erkundungsgefechte.

Rumänische Front: Auf Tulcea feindliches Artilleriefeuer, bei Ifaccea Gewehrfeuer und Artillerieschüsse.

Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 6. September. Amtlicher Heeresbericht vom 5. September.

Kaukasusfront: Eine feindliche Aufklärungsabteilung von 200 Reitern und 150 Infanteristen wurde durch unser Feuer zum Zurückgehen gezwungen, nachdem es ihr gelungen war, unsere vorderste dünne Patrouillenkette zu durchbrechen.

Sinaifront: In der Nacht zum 4. September wurden im Vorfelde unserer Gazafront von unseren Patrouillen feindliche Trupps zurückgetrieben, die arbeiten wollten. Am 4. September ging wieder eine feindliche Kavalleriedivision bis Ma el Muallaka vor; sie zog sich um 6 Uhr nachmittags wieder zurück.

Vom westlichen Kriegsschauplatze.

Die neue deutsche Kampfmethode in Flandern.

Nach Verspottung der kindischen Kaffeehaustrategen, die noch immer meinen, man werde die Siege des Verbandes in diesem oder im nächsten (!) Jahre täglich mit dem Zirkel auf der Landkarte verfolgen können, macht der bekannte Londoner Berichterstatter G. Calza-Bedolo im „Giornale d'Italia" vom 29. August folgende Ausführungen:

Typisch für den Kampf in Flandern ist die durch zermalmendes Artilleriefeuer bewirkte völlige Entwertung des Schützengrabens. Demgegenüber hat als erste die Armee des Prinzen Rupprecht bei Verteidigung der Yperwulde eine neuartige wirksame Abwehrtaktik zur Anwendung gebracht. Diese auf den Gegenstoß aufgebaute Taktik erlegt den für die Fliegerbeobachtung sichtbaren Schützengraben durch eine Reihe einzelner beherrschender Stellungen, die eine gewaltige Kette unzähliger, gut verflechter, dem Vernichtungsfeuer der Artillerie nur schwer erreichbarer Maschinengewehre miteinander verbindet. Hat der Angreifer nach langwierigem Warten und blutigem Ringen schließlich diese Kette durchbrochen, deren nicht aufgefundene vereinzelte Glieder ihn häufig bei weiterem Vorgehen noch gar im Rücken fassen, so sieht er sich, erschöpft auf freiem Felde angelangt, plötzlich einem überraschenden Gegenstoß völlig frischer, von vernichtendem Artilleriefeuer unterstützter Kräfte fast schutzlos preisgegeben. Wenn die Engländer trotz der unleugbaren Wirksamkeit dieser neuartigen Verteidigungsmethode doch „in den Grenzen der Möglichkeit" bedeutende Erfolge errungen haben, so verdanken sie das ihrer unerschütterlichen Ruhe, ihrer Zähigkeit und ihrer glänzenden Einzelausbildung. Es kann aber selbst bei einem Heere mit überwältigender Offensivkraft wie dem englischen natürlich so beträchtlichen Schwierigkeiten gegenüber weder von schnellen noch von raumgreifenden Fortschritten die Rede sein.

Englische Befürchtungen.

Der „Spectator" vom 18. August betont, daß die Fortschritte der Engländer im Westen zu langsam seien:

Wir dürfen über der klaren Tatsache, daß wir im Begriffe sind, den Krieg zu gewinnen, nicht vergessen, daß die höchst wichtige Frage bleibt, ob wir ihn schnell genug gewinnen, um den Wirkungen der Erschöpfung der Hilfsmittel zuvorzukommen, die sich wie eine schwere Wolke auf die ganze Welt niedersenkt. Mitte August ist schon vorüber; eine nicht allzulange Periode guten Wetters zum Kriegführen bleibt uns noch übrig. Wenn jeder Vorteil aus jedem Stoß gezogen werden soll, müssen Heer und Flotte in vereinter Handlung zusammenarbeiten wie sie es nie vorher getan haben; jedes Mitglied des Ministeriums muß seine Aufmerksamkeit ausschließlich darauf konzentrieren, die Offensive mehr zu fördern, als es bisher geschehen ist. Jede ablenkende Handlung muß vermieden werden. Jeder neue Schlag gegen den Feind muß so geführt werden, daß der vorangehende damit verglichen leicht erscheint. Die belgische Küste sollte unser wirkliches Ziel sein. Die Deutschen haben selbst zugestanden, daß von da aus unsere Flugzeuge ihre „industrielle Basis" zerstören könnten. Die Zeit ist gekommen, den Krieg nachdrücklicht zu führen und, wenn notwendig, größere Opfer zur See zu bringen.

Neue Verhetzungsversuche.

Man schreibt uns: Mit allen Mitteln versuchen unsere Feinde, Deutschlands Widerstandskraft zu zerbrechen und im Innern zu zermürben, da es ihnen an den Fronten nicht glücken will. Zu diesen Kampfmitteln gehört auch das Bestreben, Unfrieden und Unzufriedenheit im Deutschen Reiche zu erregen. In der letzten Zeit hat man erneut versucht, die Süddeutschen durch Flugblätter gegen Preußen aufzureizen. Es handelt sich dabei vielleicht um die Arbeit eines angeblich in der Schweiz neugegründeten Komitees, dessen Aufgabe in der Verhetzung der deutschen Volksstämme gegeneinander bestehen soll. Auch eine neue deutschfeindliche, in deutscher Sprache in Bern erscheinende Zeitung, die sich anscheinend das gleiche Ziel gesetzt hat, dürfte diesem Komitee und seinen zahlenden und beratenden Hintermännern nicht fernstehen. Die absolut negativen Ergebnisse aller dieser Propagandatätigkeit sollten den Ententehetzlustigen endlich aber doch sagen, daß derartige Versuche mit untauglichen Mitteln am untauglichen Objekt gemacht werden und daß sie Kosten und Arbeit für ein solches unfruchtbares Bemühen wirklich sparen können. Die Einheit des Deutschen Reiches ist im Weltkrieg noch fester geschmiedet worden, und jeder Deutsche fühlt sich, bei aller Unabhängigkeit an seine engere Heimat, in diesem Existenzkampf zuerst und vornehmlich als Deutscher. Man unterschätzt jenseits der Schützengräben die politische Urteilskraft und geschichtliche Einsicht des deutschen Volkes, wenn man ihm zumutet, sich durch plump ersonnene Machwerke und heuchlerische Schlagworte über die wahre Natur dieses Krieges, der bewußt die Zerstörung der deutschen Reichseinheit bringen sollte, und über die Gerechtigkeit seiner Sache in diesem Verteidigungskampfe auf Leben und Tod täuschen zu lassen.

Die Schuld am Kriege.

Bern, 5. September. Das „Berner Tagblatt" schreibt über den Suchomlinow-Prozeß:

Es ist der größten Verbrechen in der Geschichte entrollt sich da vor unseren Augen; denn die schändlichen Lügen und Intrigen in Petersburg zur Umgarnung und Willenlosmachung des Monarchen haben den Weltkrieg entfesselt. Der deutschen Regierung sind in Rußland unwillige aber um so wertvollere Zeugen für die Wahrheit ihrer Behauptungen erstanden, daß sie in London und in Petersburg mit allen Kräften den Ausbruch des Weltkrieges zu verhindern bemüht war, Bemühungen, die durch die an und für sich geneigte Haltung Oesterreich-Ungarns von Erfolg gekrönt sein mußten, wenn nicht eben das Verbrechen über die Ehrlichkeit, der Wahnsinn über die Vernunft triumphiert hätten. Mit dem Makel einer furchtbaren Blutschuld behaftet, steht Rußland da. Aber wird Herr Krenskij jetzt zeigen, daß es unrecht ist, die Sünden des alten Regimes ganz Rußland zuzuschreiben? Nur durch die Tat kann Krenskij und seine Machtgenossen beweisen, daß sie das Verbrechen vom 29., 30. und 31. Juli 1914 verabscheuen und womöglich gutmachen entschlossen sind. Sie sind das von guten Ruf des russischen Volkes schuldig, des großen russischen Volkes, bei dessen Masse sicherlich Friedenssehnsucht und Menschlichkeitsgefühl ebenso verbreitet sind wie anderswo.

Die „Neuen Züricher Nachrichten" schreiben: u. a.:

Für den neutralen Beobachter liegt der Wert dieser russischen Bekenntnisse, an denen man schon wegen ihrer Offenherzigkeit nicht deuteln kann, in der Bestätigung, daß die allgemeine Mobilmachung des Zarenreiches bereits in vollem Gange war, als der Deutsche Kaiser sich noch redlich um die Erhaltung des Friedens bemühte. Soweit hatte Rußland schon vor dem kritischen 30. Juli 1914 die Kriegsmaschine in Bewegung gebracht, daß sie nach dem Zugeständnis der Sachverständigen nicht mehr aufzuhalten war, ohne eine Katastrophe zu erzeugen. Wir waren ja früher bereits im Besitz von Indizien, die zu der Annahme berechtigten, die militärischen Kreise Rußlands hätten die allgemeine Mobilmachung, die den Krieg bedeutete, von naher Hand inszeniert. Nun haben wir die offene, rückhaltlose Bestätigung.

Eine besonders beachtenswerte Stelle in den Aussagen des Generals Januschkewitsch ist die, wo er über seine letzte Unterredung mit dem deutschen Militärattaché in Petersburg berichtet. Es gibt da mit zwischen Offenherzigkeit zu, daß er den deutschen Vertreter direkt anlog, als er sagte, die russische Mobilmachung sei noch nicht erklärt, denn er hatte das unterzeichnete Aktenstück in der Tasche und war im Begriff, die Mobilmachung zu erklären. Darin lag eine Irreführung, die selbst im diplomatischen Leben unerhört sein dürfte und die klar beweist, wie zielbewußt man in den maßgebenden russischen Kreisen in jener entscheidungsschweren Stunde auf den wirklichen Bruch nicht mehr mit Oesterreich-Ungarn, sondern auch mit Deutschland selbst hinarbeitete. So haben Lügen und List in Wolle beim Ausbruch des Krieges Gevatter gestanden. Wie unendlich größer ist diese Schuld an dem gesamten Blutvergießen, unter dem Europa leidet, als die Teilschuld, die man den Deutschen wegen des in der Notwehr unternommenen Einfalls in Belgien zuschiebt. Darüber kann es keine Frage geben.

Das „Leipziger Vaterland" äußert sich wie folgt: Der Beweis ist absolut erbracht und durch die Gerichtsverhandlung in Petersburg erhärtet, daß der Deutsche Kaiser den Krieg nicht wollte. Das genannte russische Kleeblatt hat heute, so erweist das Petersburger Gerichtsprotokoll vor der Weltgeschichte, die furchtbare Verantwortung zu übernehmen für den Ausbruch des entsetzlichsten aller Kriege. Kein Tüfteln und Deuteln und kein Phrasenschneiden kann die Welt mehr darüber hinwegtäuschen. Das bleibt festgestellt für alle Zeiten. Was wird man heute im russischen Volk dazu sagen, wenn die furchtbaren Geständnisse im Petersburger Gerichtssaale ihm bekannt werden?

Englands Stellung zur Neutralität Belgiens.

„Nieuwe Rotterdamsche Courant" vom 1. September bringt im Morgenblatt folgende Zuschrift:

Da in den letzten Tagen die Verletzung der Neutralität, der „Fetzen Papier" usw. so oft angeführt werden, mag hier nochmals daran erinnert werden, daß die Verletzung oder Nichtverletzung des belgischen Gebietes auch für andere Mitunterzeichner des Neutralitätsvertrages einen Punkt der Erwägung gebildet hat. Aus einem Briefwechsel Gladstones im Jahre 1870 mit seinem Kriegsminister ergibt sich, daß der damalige englische Premier dafür eintrat, wenn nötig, als Vorbeugungsmaßregel, und zwar noch, bevor der Krieg ausgebrochen war, britische Truppen nach Belgien zu werfen. Die Umstände haben es dann nicht weiter nötig gemacht; aber die Tatsache selber ist in dem Briefwechsel Gladstones zu finden und kann nicht abgeleugnet werden.

General Michelson.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet folgende Nachricht:

„Im Suchomlinowprozeß sagte General Michelson, ehemaliger russischer Militärattaché in Deutschland von 1906 bis 1911, er habe dem Kriegsministerium die militärischen Vorbereitungen Deutschlands und technische Einzelheiten der Bewaffnung der deutschen Armee gemeldet. Das Kriegsministerium habe sehr wohl gewußt, daß Deutschland bereits 1909 und dann wieder 1913 die Absicht gehabt habe, den Krieg zu erklären. Auf eine Frage des Vorsitzenden des Gerichtshofes, im Bündnis mit welchem Staate Deutschland die Absicht gehabt habe, den Krieg zu erklären, verlangte der Zeuge Ausschluß der Oeffentlichkeit, was der Vorsitzende auch zubilligte."

Die Behauptungen des Generals Michelson, der von seinem Berliner Posten im Jahre 1910 wegen seiner Mitwirkung in Spionageangelegenheiten auf Verlangen der deutschen Regierung abberufen wurde, müssen aufs schärfste zurückgewiesen werden,

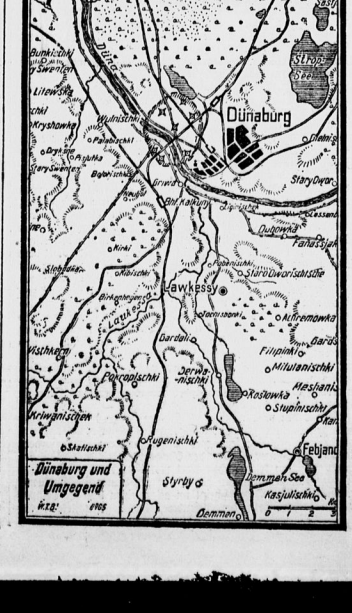
sowohl im Jahre 1909 wie im Jahre 1913 hat Deutschland nichts ferner gelegen, als Rußland den Krieg zu erklären. Im Gegenteil, Deutschland ist in beiden Jahren mit Erfolg für Aufrechterhaltung des europäischen Friedens bemüht gewesen. 1909 hat Deutschland während der österreichisch-russischen Krise in Folge der Annexion von Bosnien und Herzegowina einen freundschaftlichen Schritt in Petersburg unternommen, der zur Beilegung der Krise geführt hat. Aus diesem Schritt ist die Legende von einem im kritischen Moment in Petersburg „mit gepanzerter Faust" unternommenen Druck entstanden, die oft genug und mit Erfolg widerlegt worden ist.

Die Anregung zu diesem Schritt, der lediglich der freundlichen Vermittlung diente, ist von Rußland ausgegangen und unsere Regierung ist ihr im Interesse des Friedens nachgekommen.

Die Folge der Bemühungen des Deutschen Kaisers und der deutschen Regierung um Erhaltung des Friedens war die herzliche Begegnung des Deutschen und russischen Kaisers in den finnischen Schären, die allgemein als eine Bekräftigung des Friedenswillens der beiden Völker aufgefaßt wurde.

Die Veröffentlichung der damals entstandenen diplomatischen Dokumente über den Schritt Deutschlands zur Erhaltung des Friedens, die von Deutschland vorgeschlagen war, ist später auf russischen Wunsch unterblieben, da es Iswolsky wohl peinlich war, vor der Welt zugeben, daß er in dem kritischen Moment, wo der Karren seiner Politik vollkommen festgefahren war, keinen anderen Rat gewußt hatte, als den deutschen Reichskanzler um Hilfe anzurufen.

Auch im Jahre 1913 während der Balkankrise ist Deutschland nicht nur weit davon entfernt gewesen, an einen Krieg mit Rußland auch nur zu denken, die deutsche Regierung hat vielmehr, wo sie konnte, im Sinne einer Entspannung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland gewirkt. Bekanntlich ist diese Entspannung zum großen Teil auf den persönlichen Gedankenaustausch zurückzuführen, der damals zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Zaren stattgefunden hat und der in der Mission des Prinzen Hohenlohe nach Petersburg noch aufen hin zum Ausdruck kam. Oesterreich-Ungarn trat mit Rußland in einen Gedankenaustausch über die beiderseitige Verminderung der Grenztruppen ein, der trotz der Hetzereien des Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch und seiner Schwägerin der Großfürstin Militza zum gewünschten Ziele, der Sicherung des Friedens, führte. Der damalige russische Ministerpräsident Kokowzew betonte dem Grafen Pourtalès gegenüber besonders die Verdienste, die sich Deutschland während der ganzen Krise um die Sache des Friedens erworben habe. Der Zar erkannte diese Verdienste dankbar an. Erwähnenswert ist ein Schreiben Seiner Majestät des Kaisers vom 24. Februar 1913 an den später so ruchlos ermordeten Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, in dem es wörtlich heißt:

„Ich möchte glauben, daß Ihr die allmähliche Rückgängigmachung der getroffenen Maßnahmen unbedenklich ins Auge fassen könntet, natürlich unter der Voraussetzung, daß Rußland dasselbe tut. Das würde aber nach meinen Nachrichten zweifellos auch eintreten. Vielleicht hat die Mission von Hohenlohe in dieser Hinsicht schon die Wege geebnet. Ich würde das sehr begrüßen. Oesterreich-Ungarn würde dadurch der Welt beweisen, daß es nicht nervös ist, und zugleich die Sympathie aller auf seine Seite ziehen."

Vor dem vielfach und bei jeder Gelegenheit bekundeten Friedenswillen des Deutschen Kaisers und der deutschen Re-